

mit Polen und stattdessen der Abschluß des Beistandsabkommens mit der UdSSR 1943 markieren den Schwerpunkt der Edition. Weitere Problemkomplexe bilden die Nachkriegsgrenzen der Tschechoslowakei, die Nachkriegsordnung in Europa, die Befreiung und Besetzung der ČSR durch die Rote Armee, der Slowakische Nationalaufstand sowie der Status der Karpatenukraine. Für letzteren Punkt ergibt sich aus den Quellen, daß die Abtretung der Karpatenukraine an die UdSSR durch die tschechoslowakische Exilregierung nicht lediglich auf ein „Diktat Stalins“ zurückzuführen ist, sondern zumindest ebenso auf ein Entgegenkommen der Exilregierung, das sich als „vorausseilender Gehorsam“ deuten läßt. Die Bewertung der entscheidenden Akteure auf tschechoslowakischer Seite (E. Beneš, H. Ripka, J. Masaryk, Z. Fierlinger) muß ebenfalls nicht neu vorgenommen werden, lediglich die Differenzen oder Nuancen zwischen ihnen können präziser dargestellt werden.

Die Dokumentensammlung ergänzt die vorliegenden Quelleneditionen sowie die historische Literatur und erleichtert die Forschung zu dieser Periode der tschechoslowakischen und Diplomatiegeschichte. Sie sollte in keiner Bibliothek fehlen, die die Geschichte der ČSR, des Zweiten Weltkriegs und der internationalen Beziehungen abdecken möchte.

Marburg/Lahn

Rüdiger Alte

Karel Vondrášek: Sowjetisches Kulturmodell und das tschechische Theater 1945–1968. Zum Spannungsverhältnis zwischen tschechoslowakischer Kulturpolitik und tschechischem Theater. Teil I (Analyse). Teil II (Dokumentation). (Dokumente und Analysen zur russischen und sowjetischen Kultur, Bd. 14/I und II.) Projekt Verlag, Bochum 1999. XIII, 569 S.; IX, 769 S. (DM 43,-; DM 54,-.)

Das tschechische Theater war seit dem 19. Jh. politisches Theater in dem Sinne, daß es national-aufklärerische Funktionen im Prozeß der tschechischen Nationalstaatsbildung übernahm. Die tschechische Bühne stellte eine „politische Tribüne der tschechischen Nation“ (S. 271) dar. Allerdings gelang es bis 1945 nicht, eine „von der deutschen Theaterkultur unabhängige Position“ (S. 22) zu erlangen. Erst die Jahre 1938–1947 eröffneten die Möglichkeit einer autonomen Plazierung des tschechischen Theaters in der europäischen Theatertradition. An diesem Punkt setzt Karel Vondrášeks Untersuchung an. Völlig zu Recht schränkt er die Autonomie des Theaters bereits im Titel seiner zweibändigen Analyse und Dokumentation (im tschechischen Original) ein: Zwischen der tschechoslowakischen Kulturpolitik – beeinflusst oder sogar determiniert vom „sowjetischen Kulturmodell“, von dem in der ČSR nur vage Vorstellungen existierten – und dem tschechischen Theater entwickelte sich nach 1945 eine enge Wechselbeziehung. Das System von Kontrolle und Funktionalisierung im Austausch gegen soziale und finanzielle Absicherung funktionierte bis 1948 auf beiderseitigem Einverständnis und auf Freiwilligkeit. Nach 1948 gewann die Instrumentalisierung durch die staatliche Seite in der „Aufbauphase“ des Sozialismus mehr und mehr die Überhand, um nach 1956 und besonders in den 1960er Jahren dem Theater wieder verstärkt Freiräume zu gewähren. Die Kontrollinstrumente Zensur und Finanzen wurden dabei keineswegs aus der Hand gegeben, z.T. allerdings in die Theaterinstitutionen verlagert (z.B. mittels Pflicht zur betriebswirtschaftlichen Rechnungslegung).

Der Vf. überträgt die allgemein gängige Periodisierung der politischen Geschichte der Tschechoslowakei nach 1945 auf die Geschichte des Theaters: 1945–1948 Kampf um das „Machtmonopol“, 1948–1956 Sowjetisierungsphase, 1956–1962 Tauwetterperiode, 1962–1966 Krise des sozialistischen Systems, 1967–1968 „Prager Frühling“. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf den Jahren 1945–1956 (zwei Drittel der Dokumente stammen aus dieser Phase), der Prager Frühling wird nur ansatzweise berücksichtigt.

V. legt seiner Arbeit eine breite Quellenbasis zugrunde, auf der akribisch die Strukturen, die Organisation und Leitung bzw. Kontrolle des tschechischen Theaterwesens beschrieben werden. Die Auseinandersetzungen und Diskussionen um Funktion und Aufgabe des Theaters werden auf der Ebene der Funktionärseliten zwischen staatlichen und künst-

lerischen Institutionen nachvollzogen. Der umfassende Entwurf der Theaterlandschaft Böhmens und Mährens, von in quantitativer Weise aufgenommenen russischen und sowjetischen Stücken und deren Inszenierung ließ wenig Raum für qualitative Analysen. Die Bewertung der Qualität von sowjetischem Paradigma, Kulturpolitik und Theater erschließt sich, wenn überhaupt, erst durch die Lektüre der z.T. bislang unveröffentlichten Dokumente. Der theoretische Hintergrund wird vom Vf. kaum erhellt, da das „sowjetische Kulturmodell“ nur mit den Schlagworten „Sozialistischer Realismus“ und „Stanislawskij-System“ sowie mit Verweis auf deren Kanonisierung und Dogmatisierung in den Jahren 1948–56 erläutert wird.

In bezug auf die 1960er Jahre schreibt V., das Theater „verfügt über ein umfangreiches, vielschichtiges nicht verbales Aussagepotential, das von der Zensur kaum erfaßt werden konnte. Durch die spezifische Art der Rezeption [...] war das Theater in der Lage, unmittelbar auf die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse zu reagieren“ (S. 288). Eben diese besonderen Mittel und Formen des Theaters bleiben unterbelichtet. Die Analyse des Verhältnisses von Inszenierung-Rezeption-Publikum trüge erheblich zur Erkenntnis der gesellschaftlichen Wirkungsweise des Theaters bei. Allerdings wäre dies für die 1950er Jahre nicht unproblematisch, als Dogmatismus, Konformität und Agit-Prop-Anforderungen wenig Raum für kritische Interpretationen übrig ließen. Dennoch liegen hier die Wurzeln für die Veränderungen nicht nur des tschechischen Theaters in den 1960er Jahren.

Hinsichtlich des gegenwärtigen Forschungsstandes ist eine grundlegende, überwiegend faktographische Analyse des tschechischen Theaters nach 1945 eine begrüßenswerte Notwendigkeit. Diese Notwendigkeit entschuldigt jedoch nicht die fehlende Beachtung der neueren und neuesten Literatur zum Gegenstand.

Auf Grundlage des vorliegenden Werkes könnten nun spezialisierte Themen bearbeitet werden, in denen nach der tatsächlichen Wirkung des sowjetischen Modells auf die Inszenierungspraxis und die Rezeptionsgeschichte gefragt wird. Wie ist der Prozeß der Abkehr von überkommenen Schemata und Schablonen und der Rekurs auf tschechische Theatertraditionen und westeuropäische Avantgarde zu bestimmen? Welche Reaktionen des Publikums auf die Indoktrinationen und die Paradoxien zwischen alltäglicher Lebenserfahrung und „sozialistisch-realistischen“ Inszenierungen sind nachweisbar? Nicht zuletzt die Frage nach der Notwendigkeit und Möglichkeit eines national autonomen Theaters sollte dabei in den Mittelpunkt gerückt werden.

Marburg/Lahn

Rüdiger Alte

Jörg K. Hoensch: *Studia Slovaca – Studien zur Geschichte der Slowaken und der Slowakei*. Festgabe zu seinem 65. Geburtstag. Hrsg. von Hans Lemberg, Michaela Marek, Horst Förster, Franz Machilek, Ferdinand Seibt. (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 93.) R. Oldenbourg Verlag, München 2000. 423 S. (DM 98,-)

„*Studia Slovaca*“ – unter diesem Titel hat das Collegium Carolinum die Aufsätze zur slowakischen Geschichte von Jörg K. Hoensch als Festgabe zu seinem 65. Geburtstag herausgegeben. Die zwölf Beiträge haben als gemeinsamen Topos die Geschichte der slowakischen Nation und ihr Verhältnis zu Ungarn, der Tschechoslowakei und dem „Dritten Reich“. Während insgesamt der Schwerpunkt auf dem 20. Jh. liegt, greifen die ersten Beiträge darüber hinaus: Sie behandeln das Verhältnis der Minderheiten zur ungarischen Nation im Königreich Ungarn, die Entwicklung der Slowakei im 19. und 20. Jh. unter besonderer Berücksichtigung des slowakisch-tschechischen Verhältnisses und die Geschichte der Zipser vom Mittelalter bis zur Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die nächsten Beiträge widmen sich der Ersten Tschechoslowakischen Republik; sie handeln von der mühsamen Integration der Slowakei in den Gesamtstaat, vom Ringen um eine verfassungsrechtliche Anerkennung der Slowaken als eigener Nation und dem Scheitern dieses Anspruchs an der verbindlichen Staatskonzeption des Tschechoslowakismus, aber auch von jener politischen Kraft, die sich als einzige legitime Vertreterin der national-